

Weltmissionssonntag 23.10.2016

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Galater 3,1-4

Ihr unvernünftigen Galater, wer hat denn euch verblendet? Ist euch Jesus Christus nicht deutlich als der Gekreuzigte vor Augen gestellt worden? Dies eine möchte ich von euch erfahren: Habt ihr den Geist durch die Werke des Gesetzes oder durch die Botschaft des Glaubens empfangen? Seid ihr so unvernünftig? Am Anfang habt ihr auf den Geist vertraut, und jetzt erwartet ihr vom Fleisch die Vollendung. Habt ihr denn so Großes vergeblich erfahren? Sollte es wirklich vergeblich gewesen sein?

Aus dem ersten Brief des Apostels Petrus 3,14-17

Wenn ihr um der Gerechtigkeit willen leiden müßt, seid ihr seligzupreisen. Fürchtet euch nicht vor ihnen, und laßt euch nicht erschrecken, sondern haltet in eurem Herzen Christus, den Herrn, heilig! Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der *Hoffnung* fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen. Dann werden die, die euch beschimpfen, weil ihr in der Gemeinschaft mit Christus ein rechtschaffenes Leben führt, sich wegen ihrer Verleumdungen schämen müssen. Es ist besser, für gute Taten zu leiden, wenn es Gottes Wille ist, als für böse.

Aus dem Evangelium nach Lukas 8,4-8

Als die Leute aus allen Städten zusammenströmten und sich viele Menschen um ihn versammelten, erzählte Jesus ihnen dieses Gleichnis: Ein Sämann ging aufs Feld, um seinen Samen auszusäen. Als er säte, fiel ein Teil der Körner auf den Weg; sie wurden zertreten, und die Vögel des Himmels fraßen sie. Ein anderer Teil fiel auf Felsen, und als die Saat aufging, verdorrte sie, weil es ihr an Feuchtigkeit fehlte. Wieder ein anderer Teil fiel mitten in die Dornen, und die Dornen wuchsen zusammen mit der Saat hoch und erstickten sie. Ein anderer Teil schließlich fiel auf guten Boden, ging auf und brachte hundertfach Frucht. Als Jesus das gesagt hatte, rief er: Wer Ohren hat zum Hören, der höre!

Liebe Brüder und Schwestern!

Am Weltmissionssonntag werden wir jeweils aufgefordert, über uns selbst hinauszuschauen auf die *größere* Gemeinschaft, auf die Gemeinschaft der *Weltkirche*.

Wenn wir aber *heute* an Mission denken, so müssen wir allerdings anders darüber sprechen als man dies noch vor Jahrzehnten getan hat. Da sprach man ausschließlich von *fernen* Missionsländern. Heute aber sind *wir* Missionsland, - richtiger gesagt: wir sind es wieder geworden. Wir gehören nämlich zu den Ländern, die früher schon einmal *christianisiert* worden sind, uns dann aber allmählich vom Christlichen wieder entfernt haben. Schon vor ca. 30 Jahren schrieb der Theologe und Kardinal H. U. v. Balthasar: „In unseren Tagen ist der Glaube an Christus so lau und die Gleichgültigkeit für die Gemeinschaft mit Gott so groß geworden, dass man wirklich sagen muss: wir haben uns nahezu völlig vom wahren

christlichen Leben entfernt“¹. So also schon vor 30 Jahren. Und können wir heute sagen, dass es inzwischen besser geworden ist?

So aber trifft leider auch uns das scharfe Wort, das der Hl. Paulus an die Galater schreiben musste, nachdem er sie früher missioniert hatte: „Ihr unvernünftigen Galater, wer hat denn euch verblendet? Ist euch der gekreuzigte Christus nicht deutlich vor Augen gestellt worden? Soll das alles vergeblich gewesen sein?“.

Auf uns persönlich bezogen, muss sich jeder von uns heute fragen: Ist mir die Gestalt Jesu, sein Leiden und Kreuz noch lebendig vor Augen, oder habe ich ihn aus dem Auge und aus dem Herzen verloren? Und wie es in unseren christlichen *Gemeinden* aussieht, wissen wir. Es sei nur auf eine der Folgen des heutigen Glaubensschwunds hingewiesen: Nicht wenige Kirchen, die unsere Vorfahren aus ihrem Glauben heraus für den Gottesdienst gebaut haben, stehen heute leer, oder sie müssen verkauft werden und für andere, meist profane Zwecke umgebaut. – Muss also so etwas nicht als Zeichen dafür gesehen werden, dass wir uns tatsächlich „vom wahren christlichen Leben entfernt haben?“. Der hl. Paulus würde auch uns fragen: „Wer hat denn euch verblendet? Ist nicht auch euch Christus vor Augen gestellt worden? Ist das alles vergeblich gewesen?“. Wir müssen also zugeben, dass die aktuelle Situation unserer Länder düster ist.

Aber trotzdem dürfen wir nicht einfach aufzugeben, und wir *brauchen* es auch nicht zu tun. Selbst vor diesem *düsteren* Hintergrund brauchen wir nicht den Mut zu verlieren, sondern wir schauen heute z. B. auf den Sämann des Evangeliums. Auch dieser Sämann zeigt uns, dass seine Mühen vielfach vergeblich gewesen sind. Aber es wird dann doch auch feststellen, dass wenigstens ein *Teil* der Saat auf *guten* Boden gefallen ist und sogar hundertfache Frucht bringt. So brauchen also auch wir nicht zu resignieren; vielmehr gilt es - trotz allem - neuen Mut zu fassen und das Feld weiterhin zu bestellen, - immer in der Hoffnung, dass wenigstens ein *Teil* der Saat Frucht bringen wird.

Eines allerdings müssen wir uns heute noch deutlicher bewusst machen, nämlich dies: Missionare und Verkünder der Botschaft sind nicht nur der Päpste und die Bischöfe, nicht nur die Priester, und nicht nur die Männer und Frauen, die in fremde Länder ziehen. Wir *alle* müssen Missionare sein, und zwar hier bei uns, zu Hause, in der Familie, in unserer Lebenswelt; *da* müssen wir dafür sorgen, dass unser Christsein glaubwürdig und nachahmenswert erlebt wird. Der große Seelsorger, Clemens von Alexandrien, wurde angesichts seiner großen Bekehrungserfolge gefragt, wie er es mache, um jemand zum Glauben

¹ H.U.v.Balthasar, Du hast Worte ewigen Lebens, S. 6 – dem hl. Serafim von Sarow in den Mund gelegt.

zu gewinnen. Seine Antwort lautete: „Ich nehme diesen Menschen ein Jahr lang in mein Haus auf“. Mit anderen Worten: Ich lasse ihn meinen Glauben im *Alltag* erleben.

Das heißt also: Erst wenn ich durch mein *Leben* überzeuge, erst dann wird der andere auf mich *hören*, wenn ich über den Glauben *spreche*. Über den Glauben *sprechen*, das setzt allerdings noch etwas anderes voraus, nämlich die Kompetenz, das Glaubenswissen. Wir müssen *auskunftsfähig* sein. Das aber heißt, dass wir die Glaubens-*schulung* nicht den Sekten überlassen dürfen, sondern dass wir uns *selber* fortbilden müssen, um fähig zu sein, über das zu sprechen, worauf wir hoffen und woran wir glauben: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“, so lesen wir im ersten Petrusbrief.

Zuerst also das konkrete Zeugnis, das gelebte Beispiel im Alltag, dann auch das Zeugnis des Wortes. Zeugnis geben deshalb, weil niemand für sich *allein* glaubt. Der christliche Glaube ist wesentlich ein Glaube auf Gemeinschaft hin. Einer weiterer Theologe der ersten Christenheit, namens Tertullian, hat den Satz geprägt: „*Unus christianus nullus christianus* - Ein Christ ist kein Christ“, d. h., wer meint, sein Glaube gehe niemanden etwas an, sei Privatsache, der ist kein Christ. Der Glaube muss sich zum andern hin öffnen, und dies nicht nur mit Wort und Zunge, sondern auch mit Herz und Hand. In diesem Zusammenhang darf ich noch einmal daran erinnern, dass heute die Kollekte für schwergeprüften Menschen auf den Philippinen durchgeführt wird. Möge auch diese Kollekte Zeichen und Zeugnis dafür sein, dass wir aus christlichem Glauben heraus, uns auch mit unseren *fernen* Brüdern und Schwestern verbunden wissen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB